

# Holzlarer Bote

Herausgegeben vom Bürgerverein Holzlar e.V.

17.Jahrgang/Nr.1

März 2003



Grabfigur des Grafen Heinrich III. von Sayn (+1247), Eichenholz;  
Original im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg,  
Kopie in der Abteikirche Sayn

## Die unbekanntenen Kirchen und der Burghof von Oberholtorf im Spiegel schriftlicher Quellen

von Aenne Hansmann

*Dr. Aenne Hansmann ist Historikerin. Die in Bonn-Oberkassel lebende Wissenschaftlerin setzt sich vornehmlich mit Fragestellungen aus dem Bereich der geschichtlichen Landeskunde auseinander.*

*H.L.*

Der völlig überraschende Fund von zwei bisher unbekanntenen Kirchen bei Ausgrabungen 2000/02 in Oberholtorf fand allgemein große Beachtung. Über ihre vorläufigen Ergebnisse berichtete der Archäologe Michael Gechter im Holzlarer Boten in den Dezemberausgaben 2001 und 2002.

Vor allem die zweite Anlage, die zu einer unbekanntenen Zeit die ältere Kirche ersetzte, wirft viele Fragen auf. Kann man die ältere Kirche gut als Eigenkirche einer Hofanlage ansehen, so sprengt die Größe der neuen Saalkirche eigentlich diesen Rahmen. Sie wurde später systematisch niedergelegt. Die Ausgräber fanden in dem Abbruchschutt keine Keramik, die über das 13. Jahrhundert hinausging.

Deswegen muss es auch nicht verwundern, dass diese Kirche nicht im Liber Valoris, dem Verzeichnis der Kirchen des Erzbistums Köln aus der Zeit um 1300, aufgeführt ist. Als diese Aufstellung entstand, war die Kirche in Oberholtorf wahrscheinlich bereits abgetragen und bestand nicht mehr.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Ausgrabung soweit wie möglich mit den wenigen schriftlichen Quellen beleuchtet werden, die zwar nicht die Kirchen, wohl aber den benachbarten Burghof erwähnen, der nach Ausweis von zerstreuten Scherben des 7.-10./11. Jahrhunderts auf dem Ausgrabungsgelände und spätmittelalterlichen Grä-

Diese Ausgabe wurde unterstützt durch

**GEO TOURS**



Das Reisebüro in Ihrer Nähe

Paul-Langen-Straße 46 · 53229 Bonn (Holzlar)  
Telefon 02 28 / 43 20 48 · Telefax 02 28 / 43 20 88

bern schon im 8. Jahrhundert bestanden hat.

Auf diesen Burghof bezieht sich mit großer Wahrscheinlichkeit eine undatierte Urkunde, die zwischen 1249 und 1257 angesetzt werden muss (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Altenbiesen, Hss. u. Rep. 2, fol. 15). Darin lässt sich Heinrich von Heinsberg-Löwenberg, ein Neffe Heinrichs III. von Sayn, „von der Deutschordenskommende Ramersdorf, die sich seinen Hof in Holtorf angemäht habe, zur Entschädigung ein jährliches Quantum Weizen zusichern. Aufgrund der geringen Spanne zwischen dem Tod Heinrichs III. von Sayn und der vorliegenden Urkunde ist es wahrscheinlich, dass der Hof in Holtorf bereits zuvor in saynschem Besitz gewesen ist“ (Joachim J. Halbekann: Die älteren Grafen von Sayn. Veröffentlichung der Historischen Kommission von Nassau 61, Wiesbaden 1997, S. 439, Anm. 53).

Damit wäre der erste bekannte Besitzer des Burghofs Graf Heinrich III. von Sayn. Dessen Vorgänger haben sich in der Nachfolge der Pfalzgrafen und als Vögte von Bonn eine Machtbasis im Siebengebirge geschaffen und mit dem Bau der Löwenburg befestigt. Unter Heinrich III. erlangt die Grafschaft Sayn ihre größte Macht und Ausdehnung, nicht zuletzt durch seine Heirat mit Mechthild von Landsberg, der Erbin des reichen thüringischen Besitzes im Rheinland. Als Heinrich III. in der Sylvesternacht 1246/47 stirbt, ist Mechthild, mit der er bereits seit 1215 verheiratet ist, schwanger. Kurz vor seinem Tod hat er seiner Frau ihr Heiratsgut zurückgegeben und ihr im Fall der Geburt eines Erben alle Lehen und Allode zugesichert. Falls das Kind jedoch sterbe, solle sie den Nießbrauch aller Allode und Lehen lebenslänglich behalten. Schon im August 1247 muss das Kind tot sein; denn Mechthild verzichtet auf große Teile des saynschen Besitzes zu Gunsten ihrer Neffen, der Kinder von Heinrichs Schwestern (Thomas Bohn: Gräfin Mechthild von Sayn (1200/03-1285), eine Studie zur rheinischen Geschichte und Kultur. Rheinisches Archiv 140, Köln, Weimar, Wien 2002, S. 197, 201). Einer dieser Erben ist Heinrich von Heinsberg, der sich mit dem Deutschordenshaus in Ramersdorf über den Burghof in Oberholtorf einigt. Bei der Teilung des Erbes mit seinem Bruder Simon von Sponheim im Jahre 1248 erhält Heinrich das Gebiet der späteren Herrschaft Löwenberg. Er stirbt bereits 1257 (Helga Hemgesberg: Die Herren von Löwenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Sponheim-Heinsberg. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 180, S. 10).

Kurz nach dem Tod Heinrichs III. eignet sich die Kommende Ramersdorf den Besitz in Holtorf an. So ist die Situation, als Heinrich von Heinsberg die Löwenburg mit ihrem Zubehör übernimmt. Er verlangt nicht die sofortige Rückgabe des Hofes. Mit der Forderung nach einer jährlichen, nicht näher festgelegten Lieferung von Weizen sichert er lediglich seine Besitzrechte.

Das Haus des Deutschen Ordens in Ramersdorf ist vermutlich in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts durch eine Stiftung Heinrichs III. gegründet worden (Heinrich Neu:

Die Deutschordenskommende Ramersdorf, Geschichte eines rheinischen Hauses des Deutschen Ritter-Ordens. Bonn 1961, S. 15). Umso mehr verwundert es, dass der Orden sich nach dem Tod des Stifters dessen Hofes bemächtigt. Aber es ist denkbar, dass sich die Kommende durch eine weitere Kirche in ihrer unmittelbaren Umgebung beeinträchtigt fühlt. Auch verbessert das Gut in Holtorf die Einkünfte. Möglicherweise haben sich die Ordensbrüder Hoffnungen auf eine Schenkung des Hofes gemacht, die durch den Tod Heinrichs III. zunichte geworden sind.

Aber warum wird die große Saalkirche in der Urkunde von 1249/57 nicht erwähnt? Als Eigenkirche ist sie Teil des Hofes und wird wie anderes Zubehör in diesem Fall nicht aufgeführt.

Im Jahre 1303 kommt es erneut zu einem Konflikt zwischen der Kommende und den Löwenbergern. Dabei geht es um einen Weg. Heinrich I. von Löwenberg und seine Frau Agnes lassen den Streit um diesen Weg ruhen und verpfänden für 120 Malter Korn „ihren Hof, den sie bei dem kleinen Dorf (villulam) Holtdorp“ haben (Neu, wie oben, S. 36). Hierbei handelt es sich wohl nicht um den Burghof, sondern um einen Hof in Niederholtorf, vielleicht sogar um den 1968 abgerissenen Hof Löwenburgstraße 107, der bis zur Säkularisation der Kommende Ramersdorf gehörte (Neu, wie oben, S. 92; die Lokalisierung des Ramersdorfer Hofes in Niederholtorf verdanke ich Heinrich Gerwing, Niederholtorf).

Die nächste Nennung eines Löwenberger Hofes in Holtorf bezieht sich wohl wieder auf den Burghof. 1333 ist Heinrich I. von Löwenberg in seinem uneingeschränkten Besitz. Bereits einige Zeit zuvor hat er mit seiner Frau Agnes fünf Malter Roggen aus „unsme eygenin houe zo Holtorp“ der Abtei Heisterbach für ihr Seelenheil gestiftet. Diese Spende nehmen die Eheleute ausdrücklich aus, als sie am 21.1.1333 dem Grafen von Jülich die Herrschaften und Hochgerichte von Küdinghoven, Altenrath, Niederkassel, Rheidt und Rodenkirchen zu Mannlehen auftragen. Zur Herrschaft Küdinghoven gehören, ausdrücklich aufgezählt, die Dörfer Ramersdorf, Holtorf, Limperich und Beuel. Es ist fraglich, ob dieser Lehensauftrag jemals gültig geworden ist. Von einer Belehnung Heinrichs II. von Löwenberg, des Neffen und Erben Heinrichs I., mit der Herrschaft Küdinghoven und den anderen 1333 genannten Herrschaften durch den Grafen von Jülich ist nichts bekannt (Hemgesberg, wie oben, S. 33-35, 39).

Der Burghof in Holtorf wird erst wieder 1513 genannt, als der Herzog von Jülich-Berg, an den das Löwenbergische Erbe 1486 gefallen ist, mit dem Hof einen Koblenzer Ritter, Reinhard von dem Burghurn, belehnt (Heinrich Neu: Adel und Burgen im Gebiet der ehemaligen Stadt Beuel. Studien zur Heimatgeschichte der Stadt Beuel am Rhein 11, Beuel 1969, S. 45/46).

Damit sind wir den Ergebnissen der Ausgrabung weit vorausgeeil. Fest steht nur: Um 1300 bestand die Kirche in Oberholtorf nach den gefundenen Überresten nicht mehr.

Wer sie abgerissen hat, die Kommende Ramersdorf, der man ein Interesse daran unterstellen kann, oder vielleicht doch die Herren der Löwenburg, lässt sich nicht mehr klären.

Doch noch ist die wichtigste Frage nicht behandelt: Warum wurde die größere Saalkirche überhaupt errichtet? Zweifellos steht der Neubau im Zusammenhang mit dem im Chor aufgefundenen Kindergrab, wie der Ausgräber mit Recht anmerkt. Daher sollte die angekündigte Untersuchung der Skelette mit der Radiocarbonmethode Klarheit über deren Alter und damit auch über die Erbauungszeit der großen Saalkirche bringen. Bei einer Datierung in die Mitte des 11. Jahrhunderts, wie sie Gechter zuletzt vorschlägt, könnte man keine begründeten Vermutungen über den damaligen Besitzer des Holtorfer Hofes abgeben. Damals hatten die Pfalzgrafen die Grafschaft im Auelgau inne. Sollte sich aber herausstellen, dass das Grab erst im 12./13. Jahrhundert belegt wurde, wie Gechter zunächst annahm, oder sogar Anfang des 13. Jahrhunderts, so könnten dort Kinder der Grafen von Sayn, vielleicht sogar Heinrichs III. und seiner Frau Mechthild, begraben sein.

Auch wenn in der Überlieferung keine älteren Kinder Mechthilds genannt sind, so ist es doch unwahrscheinlich, dass sie 1247 zum ersten Mal schwanger ist, als ihr Mann nach mehr als 30-jähriger Ehe stirbt. Alles, was wir aus dem Leben Mechthilds wissen, geht zurück auf die Interpretation von Urkunden. In diesen aber werden Kinder im allgemeinen erst genannt, sobald sie rechtsfähig sind. Mechthild gebiert offenbar kurz nach dem Tod ihres Mannes eine Tochter, die aber schon vor August 1247 gestorben sein muss, als Mechthild auf Teile des Erbes verzichtet. Auch von diesem Kind erfahren wir nur indirekt durch die bemerkenswerte Grabplastik Heinrichs III., die wohl von Mechthild selbst in Auftrag gegeben wurde (s. Abb. S. 1). „Neben der Figur des Grafen ist auch die Gestalt eines Mädchens erkennbar, das an der rechten Körperseite Heinrichs in dessen Mantel eingehüllt dargestellt ist. Vater und Tochter, die beide durch einen Blütenkranz auf dem Haupt als verstorben gekennzeichnet sind, stellen nicht allein das früheste bekannte Beispiel einer gemeinsamen Grabplastik von Eltern und Kindern dar, sondern zeichnen sich auch durch eine ‚einzigartige Innigkeit menschlich-rührender Zuneigung‘ aus. ... Der frühe Tod (dieser Tochter) setzte den Hoffnungen des Ehepaares, einen Vollerben der Grafschaft Sayn zu erlangen, ein rasches Ende und löste die ab August 1247 dokumentierten Auseinandersetzungen um die Hinterlassenschaft des Grafen aus“ (Halbekann, wie oben, S. 112).

## Himmel on Äed

Vom Holzlarer Platt  
und anderen Mundarten am Siebengebirge

von Elmar Heinen

Viele Jahrhunderte lang war das Platt praktisch die einzige Sprache, die in Holzlar - wie in den anderen Dörfern rund ums Siebengebirge - gesprochen wurde. Es ist die ursprüngliche Sprache, natürlich gewachsen wie ein Baum in den anderthalb Jahrtausenden, seit sich das Deutsch innerhalb der germanischen Sprachfamilie eigenständig ausgebildet hat. Die heutige Standardsprache, das sogenannte Hochdeutsch, ist dagegen viel jünger. Es entstand, als im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit die zunehmenden Bedürfnisse von Verwaltung und Wirtschaft eine stärkere Vereinheitlichung erforderten. So mochte denn am nahen kurfürstlichen Hof in Bonn die Standardsprache verhältnismäßig früh Eingang gefunden haben; die Bürger der Stadt wie auch die Bauern, Winzer und Arbeiter im weiten Umland kannten fast nur ihr angestammtes Platt. Im neunzehnten Jahrhundert setzten dann Entwicklungen ein, die das Platt zurückdrängten: Für Schule, Kirche und Verwaltung gab es nur die Standardsprache; auch der wachsende Verkehr förderte die Standardsprache zu Lasten des Platt. Diese Entwicklung zeigte sich früher und stärker in den vom Verkehr stärker berührten Rheinorten als in den Orten östlich des Siebengebirges. Nun wird niemand heutzutage die Notwendigkeit der Standardsprache anzweifeln. Eine Möglichkeit, beiden Sprachformen in ihren jeweiligen Anwendungsbereichen gerecht zu werden, hätte darin bestehen können, dass, vergleichbar der Situation in der Schweiz, beide Formen nebeneinander, je nach der Situation, verwendet worden wären. Die Entwicklung lief jedoch - leider - anders. Einer der Gründe hierfür lag darin, dass in dem preußisch gewordenen Rheinland der Staat praktisch alle leitenden Funktionen mit - aus rheinischer Sicht - landfremden Beamten besetzte und auch im Wirtschaftsleben und mit Hilfe des Dreiklassenwahlrechts breite Schichten der Einheimischen benachteiligte. Hieraus bildete sich im Lauf der Jahrzehnte ein Minderwertigkeitsgefühl, das zu einer Abwertung der angestammten Sprachform führte. „Sprich ordentlich!“, so hieß die ebenso stereotype wie törichte Mahnung der Mütter an ihre Platt sprechenden Kinder.

Aber die häufig als unzeitgemäß, grob oder gar als „Sprache der Unterprivilegierten“ gelästerte, seit langem totgesagte Mundart lebt immer noch. Und sie hat in den letzten Jahrzehnten zunehmendes Interesse gefunden. Volkskundler und Sprachwissenschaftler haben ihren Wert als altes Kulturgut entdeckt, und die Zahl rheinischer Mundart-schriftsteller war nie so groß wie heute. Ein kluger Volkskundler trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er das Platt als die „Fußgängerzone der Literatur“ bezeichnet. „Fußgängerzone“, das bedeutet Abstand von Hektik und Raserei, bedeutet Möglichkeit zum Schlendern, Schauen und Plaudern, zu menschlicher Nähe. Man könnte das Platt auch als

### Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Holzlar e.V.  
Redaktion: Hella Lenders (V.i.S.d.P.)  
Hauptstraße 128, 53229 Bonn (Holzlar)  
Tel. 0228-484551  
Layout: Winfried Lenders  
Konto: Bürgerverein Holzlar e.V.,  
Kto.-Nr. 145 017 588 bei der  
Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

sprachliche Heimat bezeichnen. Auch die jahrzehntlang totgeschwiegene Heimat - vergleichbar den jahrzehntlang verachteten Fachwerkhäusern - ist in ihrem Wert wieder erkannt worden. Vielleicht gibt die Einsicht in die Nachteile und Gefahren einer allzu stark nivellierenden Massengesellschaft eine Chance für eine zunehmende Bedeutung von Heimat und heimatlicher Mundart.

Die Mundart ist, besonders in ihren vielen prägnanten, bildhaften und humorvollen Redewendungen und Sprichwörtern, ein Ausdruck der Wesensart der Menschen, die sie sprechen. Was schwingt allein in der hier als Überschrift gesetzten Bezeichnung eines einfachen Mahles aus gekochten und gestampften Äpfeln und Kartoffeln - Himmel on Äed (Himmel und Erde) - mit! Es werden ja nicht nur die Früchte angesprochen, die teils aus dem Baum gepflückt und teils aus der Erde gegraben werden, sondern auch das Grundmotiv menschlicher Arbeit, wie es besonders deutlich in dem Schaffen der Bauern sichtbar war: der menschliche Fleiß und dazu der Segen des Himmels. Es ist dasselbe Motiv, das Schiller in seinem Lied von der Glocke anspricht: „Von der Stirne heiß rinnen muss der Schweiß, ... doch der Segen kommt von oben.“

Mundarten sind, wie alle sprachlichen Erscheinungen, in zeitlicher Hinsicht einem Wandel unterworfen; übrigens lässt sich das Wort „Platt“ in diesem Satz nicht verwenden, da es keinen Plural kennt; ursprünglich war es ein Adverb: „*Me schwätze platt.*“ (Wir sprechen platt.)

Eine offenbar erkennbare Entwicklungslinie geht dahin, dass mundartliche Bezeichnungen, die der Standardsprache fern stehen, durch ihr näher stehende Formen ersetzt werden. So werden bei jüngeren Mundartsprechern Wörter wie *Béi*, *Kauert*, *Lööv*, *Öllech*, *Rutt* (Biene, Eichhörnchen, Speicher, Zwiebel, Fensterscheibe) weitgehend durch *Biin*, *Eechhöenche*, *Speicher*, *Zwibbel*, *Finsteschiiv* ersetzt.

Auch die alte Form des Partizips Perfekt ohne Vorsilbe geht zurück, zum Beispiel *Ech senn blevve*. (statt *jeblevve*) (Ich bin geblieben.).

Rückläufig ist auch der Gebrauch bestimmter Diphthonge und Rundungen, zum Beispiel von *dreische*, *kauche*, *hönge*, *Wönte* hin zu *dräsche*, *köche*, *henge*, *Wente* (dreschen, kochen, hinten, Winter). (Unterstreichungen bedeuten offenes „o“ und „ö“).

In dieser Entwicklung zeigen sich die Orte östlich des Siebengebirgsriegels, zu denen auch Holzlar gehört, beharrlicher als die rheinseitig gelegenen Orte. Dort, etwa in Dollendorf, konnte man vor 100 Jahren noch folgenden Necksatz für eine Schneiderin hören: *Och Jott nauch hädd-ech dauch nauch dös Wauch nauch für-e Knopplauch bloo Jaan!* (Ach Gott noch, hätte ich doch noch diese Woche noch für ein Knopfloch blaues Garn!) So spricht in den Rheinorten niemand mehr.

Um die räumliche Stellung der Mundarten in Holzlar und darüber hinaus im Siebengebirgsraum zu bestimmen, sei

ein kurzer Blick auf die rheinischen Mundartregionen geworfen. Die Sprachwissenschaftler haben, von der Aussprache bestimmter Kernworte ausgehend, folgende rheinische Mundartregionen festgelegt:

Am Oberrhein - Pfalz und Rheinhessen - wird rheinfränkisch gesprochen; Kennwort: *was* gegen *wat*.

Rheinabwärts folgt das Mittelfränkische, unterteilt in Moselfränkisch und Ripuarisch.

Das Gebiet des Moselfränkischen umfasst, etwa dem ehemaligen Einflussbereich des Kurfürsten von Trier folgend, einen breiten Streifen entlang der Mosel und über den Westerwald bis ins Siegerland.

Im ehemaligen Einflussbereich des Kurfürsten von Köln sowie der Herzöge von Jülich und Berg finden wir das Kölsche oder Ripuarische mit dem Hauptzentrum Köln und den Nebenzentren Aachen und Bonn.

Weiter rheinabwärts gibt es, zwischen Benrath und Uerdingen, den südniederfränkischen Mischdialekt; Kennwort: *maken* (machen) gegen *maache*.

Unterhalb von Uerdingen, im klevischen Bereich, ist das zum Niederfränkischen gehörende Niederrheinische zu Hause; Kennwort: *ik* gegen *ich*.

Zur Abgrenzung zwischen Ripuarisch und Moselfränkisch geben die Sprachwissenschaftler das Kennwort *Dorp/Dorf* an. Dies erscheint jedoch problematisch. Die *Dorp/Dorf*-Linie verläuft mitten durch das Siebengebirge und quert bei Königswinter den Rhein. Wollte man sie als Grenze zum Moselfränkischen nehmen, dann gehörte schon das Honnefer und das Aegidienberger Platt zum Moselfränkischen. Dies kann jedoch nicht zutreffen. Ein Vergleich des Honnefer Platt mit Kölsch einerseits und mit dem moselfränkischen Neuwieder Platt andererseits zeigt offenbar eine sehr viel engere Verwandtschaft zur Kölner als zur Neuwieder Mundart. Dies entspricht auch den historischen Gegebenheiten: Der Siebengebirgsraum wie auch der südlich anschließende Raum um Linz gehören eindeutig zum Kölner und nicht zum Trier-Koblenzer Einflussbereich. Im übrigen liegt die *Dorp/Dorf*-Linie nicht ein für allemal fest, sondern sie wandert, entsprechend der erwähnten Tendenz zur Annäherung an standarddeutsche Formen, allmählich nach Norden.

Für Holzlar, wo man *Dörp* sagt, stellt sich das Abgrenzungsproblem nicht; Holzlarer Platt gehört zweifelsfrei zum Ripuarischen.

Betrachten wir einige charakteristische Merkmale des Ripuarischen, so sei vorweg bemerkt, daß das Stadtkölsche eine Sonderrolle spielt, insbesondere bei den Vokalen.

Statt des im Landkölschen häufigen Nachschlag-e, zum Beispiel in *Käel*, *Päed*, *Duesch*, *Wuesch*, *Diie* (Kerl, Pferd,

Durst, Wurst, Tür) findet sich im Stadtkölschen eine Vokallänge: *Kääl, Pääd, Doosch, Woosch, Döör*.

Eine Lautverschiebung, die - von Süd nach Nord verlaufend - die Laute p, t und k verändert und damit das Deutsch geprägt hat, wurde im Ripuarischen nur teilweise mitgemacht. So blieb es bei *Appel, Damp, Pann, Planz, Promm*; *söke* (Apfel, Dampf, Pfanne, Pflanze, Pflaume, suchen) sowie bei *dat, wat* und *et* (das, was, es), mit denen sich das Mittelfränkische vom Rheinfränkischen abhebt.

Auch eine noch ältere, germanische Lautverschiebung hat Spuren davon hinterlassen, dass sie im Rheinischen nur unvollständig mitgemacht wurde. Hierauf zurückzuführen sind:

v oder f statt b: *driive, Jaffel, levve, schriive* (treiben, Gabel, leben, schreiben)

d statt t: *Daach, Desch, driich, Düe* (Tag, Tisch, trocken, Tür)

j statt g: so stets im Anlaut: *En jot jebrodene Jans, met ene jolde Jaffel jejesse, es en joot Jov Joddes*. (Eine gut gebratene Gans, mit einer goldenen Gabel gegessen, ist eine gute Gabe Gottes.) Im Auslaut steht oft ch statt g: *Bärch, Siiburch* (Berg, Siegburg).

Die Dehnung offener Silben im Neuhochdeutschen unterblieb oft: *bädde, Faddem, lije, Möll, Qvve* (beten, Faden, liegen, Mühle, Ofen).

Auch eine weitere Umwälzung machte das Ripuarische nur teilweise mit: die Zwiellautung der Vokale i, u und ü: *jlich, Iis, Wing, Huus, Füe* (gleich, Eis, Wein, Haus, Feuer).

Die alten Doppellaute ou und ei haben im Ripuarischen eine unterschiedliche Entwicklung genommen: Das Stadtkölsche hat den Doppellaut beibehalten: *Droum, koufe, Deil, Heid* (Traum, kaufen, Teil, Heide), wobei das „e“ geschlossen ist. Im Siebengebirgsraum finden wir eine unterschiedliche Lautung. Am Rhein, etwa in Königswinter, klingt der zweite Vokal, also das „u“ und „i“, leicht nach, während östlich des Gebirges, etwa in Holzlar und Oberpleis, ein gedehnter einfacher, geschlos-

sener Vokal zu hören ist: *Droom, koofe, Deel, Heed*. Hier zeigt sich ein auffälliger Unterschied im südlichen Siebengebirgsraum: In Rheinbreitbach werden die Doppellaute nicht nur beibehalten, sondern besonders betont, also *Draum, kaufte, Dail, Haid*. Die Honnefer ziehen die Breitbacher mit dem schönen Satz auf: *Op de Braüt Haid läuf ene Has; pack en bai de Bain un schlaif en haim!* (Auf der

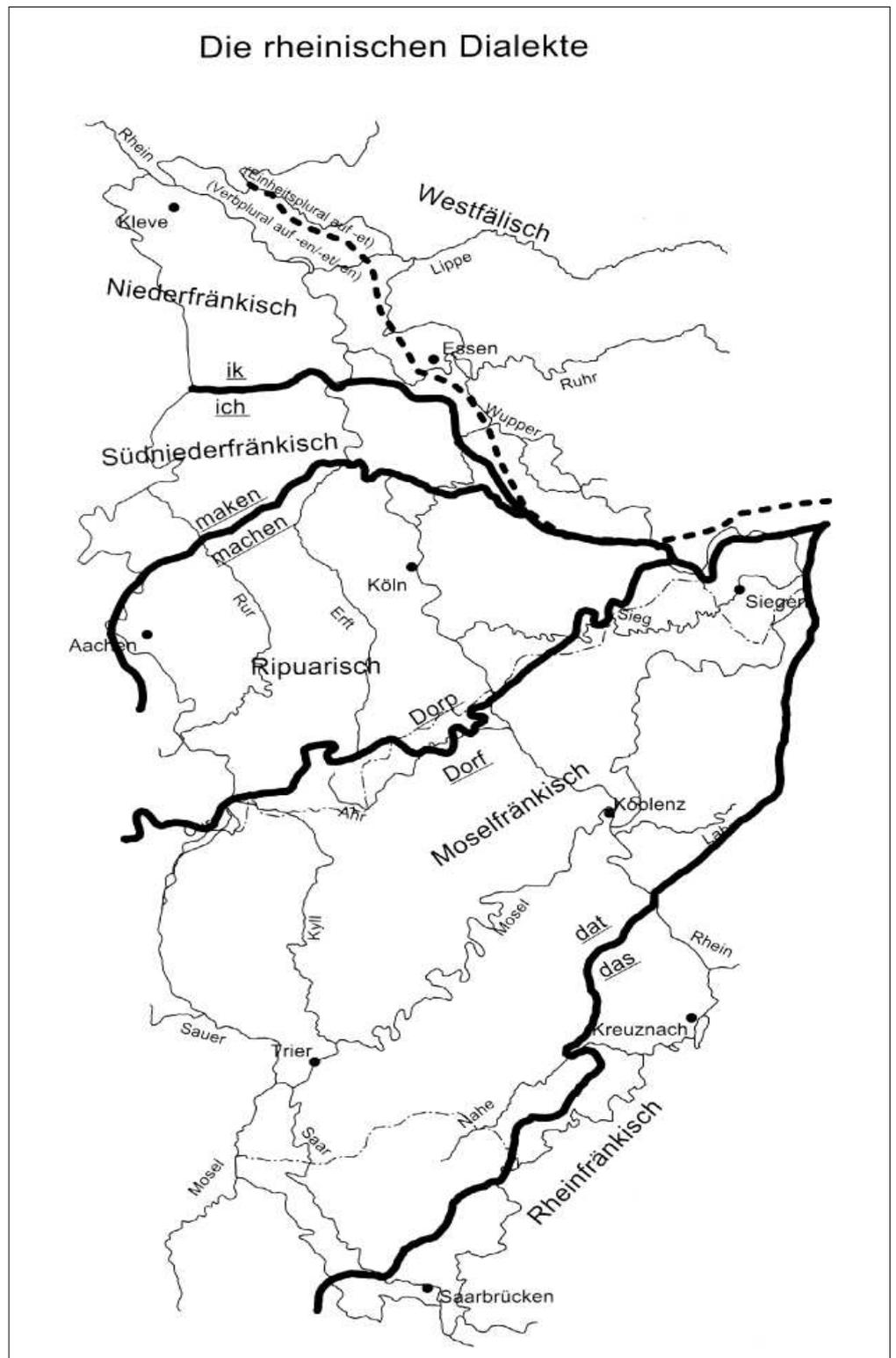


Abb. aus Helmut Lausberg/Robert Möller: Rheinischer Wortatlas. Bonn: Bouvier, 2000, S. 11

Breiten Heide läuft ein Hase; pack ihn bei den Beinen und schleif ihn heim!) Hier ist moselfränkischer Einfluss zu spüren. Nur wenig oberhalb, etwa bei Sinzig, verlaufen die Mundartlinien zwischen den ripuarischen Formen *Huus, us, Wiile, Wing* und den moselfränkischen *Haus, aus, Weiler, Wein*.

Eine Besonderheit des Ripuarischen ist die Velarisierung der Gaumenlaute „ng“, „ngk“ oder „k“ in Wörtern, die in der Standardsprache „n“, „nd“ oder „t“ haben: *brong, fenge, hönge, Hongk, Löck, ming, Wing, Zeck, Zegge* (braun, finden, hinten, Hund, Leute, mein, Wein, Zeit, Zeiten).

Auch hier zeigt sich im südlicheren Siebengebirgsraum eine Annäherung an das Moselfränkische. Von Königswinter rheinaufwärts heißt es *Hond, Zitt, Zidde* (Hund, Zeit, Zeiten), von Rhöndorf rheinaufwärts *hönne* (hinten) und von Rheinbreitbach an *Ziit* (Zeit).

Für Bonn und sein Umland ist charakteristisch der Fortfall des auslautenden „r“. Bekannt ist der *Bonne Männe-Jesangve* 'ein (Bonner Männer-Gesangverein).

Auch auslautendes „n“ in unbetonter Silbe entfällt in der Regel, beispielsweise beim Infinitiv und den anderen entsprechenden Verbformen: *fleeje, jevve, loofe, maache, waaße* (fliegen, geben, laufen, machen, wachsen). Im benachbarten Hennef und in Oberpleis dagegen erscheint dieses „n“; also nicht, wie in Holzlar, *se fleeje* (sie fliegen), sondern *se fleejen*.

Eine Besonderheit des Ripuarischen ist der Akzent. Er trägt zu dem „singenden“ Charakter der ihr zugehörigen Mundarten bei. Oft tritt ein Akzent dort auf, wo einer betonten Silbe eine unbetonte folgt oder folgte: *Blóom, dríve, fléeje* (Blume, treiben, fliegen). Diese Besonderheit wirkt sich bei der Deklination aus: *Do steet ene Boom*. (Da steht ein Baum.); aber: *Dä Jong setz em Bóom*. (Der Junge sitzt im Baum.); entsprechend: *singe Liiv* (sein Leib) und *em Liiv* (im Leibe); *ene Wääch* (ein Weg) und *e paar W'ääch* (ein paar Wege).

Im Satz werden Wörter vielfach, ähnlich wie im Französischen, zusammengezogen. Das gilt insbesondere für nachgestellte Artikel und Pronomina: *Ich hannene Jaade jekoof*. (Ich habe einen Garten gekauft.) *Jävvet draan*. (Gib es dran.) *De Fööß domme wii*. (Die Füße tun mir weh.) Folgerichtig entfällt die Konsonantenschärfung am Wortende. Heißt es beispielsweise - ohne Zusammenziehung - *Ich daasch* (Ich darf), so wird bei Umstellung - *daasch-ich* (darf ich?) - der sch-Laut stimmhaft gesprochen, ähnlich dem Fremdwort Journal.

Daß die jahrhundertelange Anwesenheit der Römer am Rhein auch ihre sprachlichen Spuren hinterlassen hat, verwundert nicht. Denken wir etwa an: *Fork* (Mistgabel; furca), *Kappes* (Kohl; caput), *Kawenzmann* (eigentlich: Bürge, dann: durch Größe auffallendes Exemplar; cavere), *Kluuste* (Vorhängeschloss; claustrum; dagegen *Klúuste* = Kloster),

*Mäel* (Amsel; merula), *Mösch* (Sperling; musca), *Öllech* (Zwiebel; allium), *Pott* (Topf; potum), *Pötz* (Brunnen; puteus), *Reeme* (Ruder; remus), *Schabau* (Schnaps; aqua Sabaudica) sowie insbesondere aus dem Weinbau an: *Faaß* (Fass; vas), *Kelter* (Kelter; calcatura), *Moss* (Most; mustum), *Pool* (palus = Pfahl), *Room* (Pfahl; ramus = Ast), *Weng* (Wein; vinum).

Dem Französischen, dessen Einfluss sich nicht nur auf die „Franzosenzeit“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschränkt, sondern auch auf das ganze 17. und 18. Jahrhundert erstreckt, als die französische Kultur in Europa tonangebend war, wurden beispielsweise entlehnt: *tschö, tschüss* (à Dieu = mit Gott), *allemasch* (allez, marche! = gehet, marsch!), *Bajeer* (barrière = Schranke), *Dääz* (tête = Kopf), *Kabass* (cabas = Korb), *Máu* (manche = Ärmel), *Schafue* (chou de Savoie = Savoyer Kohl, Wirsing), *Schäng* (Jean = Hans).

Ein Begriff mit drei völlig unterschiedlichen Mundartbezeichnungen, die am Siebengebirge zusammenstoßen, ist die Kartoffel. In Holzlar - wie in Bonn und rheinauf bis Königswinter: *Äepel* (von Erdapfel), von Rhöndorf rheinaufwärts: *Tuffel* (von: Kartoffel), linksrheinisch von der Eifel bis Mehlem: *Jrompe* (von: Grundbirne).

Die einzelnen Fälle der Substantive haben sich noch weiter abgeschliffen als im Hochdeutschen. Nominativ und Akkusativ stimmen bei allen Geschlechtern überein. Der Genitiv findet sich nur noch in stehenden Redewendungen: *senges Lävvens net mií fruú* (seines Lebens nicht mehr froh); *joden Mots* (guten Muts) oder, wenn man vergessen hat, auf einem Weg eine Sache mitzunehmen und deshalb eigens zurückgeht: *minges mööbijn Jangs* (meines müßigen Ganges).

Das Geschlecht weicht in einigen Fällen von dem der Standardsprache ab:

Männlich sind: *Brell* (Brille, vgl. lat. beryllus), *Jroomet* (Grummet), *Jummi* (Gummi).

Weiblich sind: *Baach* (Bach), *Finste* (lat. fenestra = Fenster), *Komp* (Kumpf, Schüssel), *Muul* (Maul), *Plaaz* (Platz). Sächlich sind: *Döppe* (Topf, auch Dummkopf), *Scherm* (Schirm), *Speck* (Speck).

Sächlich sind auch alle Mädchennamen: *et Bärb* (Barbara), *et Dröck* (Gertrud), *et Jriit* (Margarete), *et Liss* (Elisabeth), *et Sting* (Christine), *et Tring* (Katharina).

Veraltet sind das männliche Geschlecht für *Jack* (Jacke) und das sächliche für *Liiv* (Leib).

Abschließend mögen einige Sprichwörter und Redensarten belegen, wie der Rheinländer und damit der Holzlarer, aus jahrhundertelanger, über viele Generationen, im bäuerlichen Leben gereifter Erfahrung sein Dasein und seine lieben Mitmenschen betrachtet:

Einsicht darin, daß nichts Irdisches vollkommen ist: *W@ use Herrjott en Kerech hät, hät de Düvel en Kapell*. (Wo unser Herrgott eine Kirche hat, hat der Teufel eine Kapelle.)

Man ist vorsichtig und umsichtig im Alltag: *Me löss sech net en de Kaat luere.* (Man läßt sich nicht in die Karten sehen.) Und: *Wat nüüß koss, es och nüüß.* (Was nichts kostet, ist auch nichts.)

Wer zu umständlich an Kleinigkeiten arbeitet, kann den Tadel hören: *Däe kann sech en enem Mostertsdöppche darbeede.* (Der kann sich in einem Senftöpfchen totarbeiten.)

Überhaupt soll man Kleinigkeiten nicht aufbauschen, also *net us enem Fuez ene Donneschlaach maache* (nicht aus einem Furz einen Donnerschlag machen). Demnach: *Kütt me övve de Hongk, kütt me och övve de Stäez.* (Kommt man über den Hund, kommt man auch über den Schwanz.)

Lahme Entschlossenheit muß hören: *Küss de höck net, küss de morje.* (Kommst du heute nicht, kommst du morgen.)

Zufriedenheit mit Wenigem spricht aus: *Besser ene Fluum em Döppe wi jaa kei Fleisch.* (Besser einen Floh im Topf als gar kein Fleisch.)

ähnlich: *Wann-et net räant, dann dröpsch-et.* (Wenn es nicht regnet, dann tröpfelt es.)

Unbescheidenes Essen wird getadelt mit: *Däe fress wi ene Schüierendreische.* (Der frisst wie ein Scheunendrescher.)

Von einem sehr Mageren heißt es: *Däe kann de Jeeß zwesche de Hööene bütze.* (Der kann die Geiß zwischen den Hörnern küssen.)

Ein Dummer muss hören: *Du bes ze domm füe mem Ässel ze danze!* (Du bist zu dumm, mit dem Esel zu tanzen!) oder: *Du bes esu domm wi Bonnestrüü!* (Du bist so dumm wie Bohnenstroh!)

In allen Lebenslagen lässt es sich trösten mit: *Onkruck vejeet net.* (Unkraut vergeht nicht.)

Und schließlich wird die freigebige, offene Hand gelobt mit: *Wäe jitt, wat'e hät, es wäet, dat'e lääv.* (Wer gibt, was er hat, ist wert, dass er lebt.)

Der Arbeitskreis der Heimat- und Geschichtsvereine im Siebengebirgsraum - Arbeitskreis Siebengebirge - , dem der Verein Holzlarer Mühle sowie die Heimatvereine in Beuel, Oberkassel, Dollendorf, Heisterbacherrott, Königswinter, Bad Honnef, Rheinbreitbach, Bruchhausen und Unkel angehören, arbeitet zur Zeit an einer Aufnahme der Mundarten im Siebengebirgsraum. Die Vereine haben mehrere Mundartsprecher ihres Gebietes als Gewährspersonen benannt; weitere Gewährspersonen vertreten die Mundarten von Oberpleis, Ittenbach und Aegidienberg. Dokumentiert werden sollen in einem alphabetischen Wörterbuch die örtlichen Unterschiede sowie die überschaubare zeitliche Entwicklung. Es besteht Gesprächskontakt zum Amt für rheinische Landeskunde des Landschaftsverbandes Rheinland in Bonn sowie zum Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn. Diese Einrichtungen haben dankenswerterweise dem Arbeitskreis Unterlagen über Mundarterhebungen aus den 1870er und 1940er Jahren zur Verfügung gestellt. Weiteres Material bietet der im Jahr 2000 vom Institut für geschichtliche Landeskunde herausgegebene Rheinische Wortatlas. Mit den Gewährspersonen finden Gesprächstermine - insgesamt

oder gruppenweise - statt, in denen die genannten Unterlagen behandelt werden und in denen frei oder themenbezogen erzählt wird. Die Verschriftlichung ist problematisch, da es keine allseits zufriedenstellende Mundart-schreibweise gibt. Weitgehend kann der vom Amt für rheinische Landeskunde entwickelten Rheinischen Dokumenta gefolgt werden; allerdings erscheinen zur Verbesserung der Lesbarkeit stärkere Annäherungen an das von der Standardsprache her gewohnte Schriftbild erforderlich. Bei der Arbeit berücksichtigt werden die bereits vorhandenen Mundartwörterbücher, insbesondere:

Johannes Bücher: Bonn-Beueler Sprachschatz. 1986

Helmut Fischer: Wörterbuch der unteren Sieg. 1985

Adam Wrede: Neuer kölnischer Sprachschatz. 3 Bände. 1956 bis 1958

Rheinisches Wörterbuch, Hrsg. Josef Müller und andere. 9 Bände. 1928 bis 1971

Wer als Mundartsprecher mitmachen möchte, ist herzlich willkommen. Er möge sich bitte melden bei: Dr. Elmar Heinen, Heisterbacherrott, Sommerfelder Straße 23, 53639 Königswinter, Telefon: 02244/80834; Fax 83044.

## Mit Ideen und Plänen in eine neue Amtsperiode

Zur Jahreshauptversammlung  
des Bürgervereins Holzlar

Bis auf den letzten Platz besetzt war der Versammlungsraum im Holzlarer Hof am Abend des 30. Januar 2003, als der Bürgerverein Holzlar seine Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes abhielt.

Auf Einladung des Bürgervereins berichtete zunächst Polizeioberkommissar Holger Lorenz über die aktuelle Kriminalstatistik und gab Empfehlungen zum Schutz vor Einbruchdiebstahl. Einbrüche in Wohnungen und Häuser hat es - auch im Raum Holzlar - in letzter Zeit vermehrt gegeben. Wie stark die Verunsicherung der Bevölkerung durch diese Delikte ist, war deutlich erkennbar an der Vielzahl von Fragen, von denen der Experte der Polizei nur einen Bruchteil in der veranschlagten Zeit beantworten konnte. Für die Zuhörer, die sich genauer informieren wollten, hatte Holger Lorenz unterschiedliche Broschüren zum Mitnehmen zur Hand sowie ein Buch mit dem Titel „Sicherheitsleitfaden“. Dieses kann beim Vorsitzenden Joachim Kuboth ausgeliehen werden. Insbesondere für den Hinweis auf das „Kommissariat Vorbeugung“ mit Sitz in der Bornheimer Straße wird so mancher Besucher dankbar sein. Mitarbeiter dieser Dienststelle kommen auf Wunsch in die Wohnung/das Haus des Anrufers und geben kostenlos Ratschläge für Vorbeugemaßnahmen gegen Einbruch speziell in der betreffenden Wohnung/dem betreffenden Haus.



Baugrundstück südliche Kirchwiese, zwischen Rückseite des Holzlarer Hofes und Turnhallenweg gelegen

Foto: Hella Lenders

Indem der Vorstand des Bürgervereins das Bedürfnis eines jeden von uns nach Sicherheit in den eigenen vier Wänden thematisierte, hatte er die Hand am Puls der Holzlarer Bevölkerung und ein Gespür für Sorgen und Ängste der Menschen am Ort. Sensibilität, Offenheit und Wachheit für die Belange der Holzlarer Bürger sollen auch in Zukunft die Arbeit des Vorstandes bestimmen.

Von den 50 anwesenden Mitgliedern wurde der bisherige Vorstand einstimmig, bei Enthaltung der Betroffenen, wiedergewählt. Die von der Satzung des Bürgervereins Holzlar vorgeschriebenen Ämter sind damit folgendermaßen besetzt:

Vorsitzender: Joachim Kuboth  
 Stellvertreter: Dr. Hans G. Klaus  
 Kassenwart: Johannes Reck  
 Stellvertreterin: Gerda Raab  
 Schriftführerin: Hella Lenders  
 Stellvertreter: Ulrich Wienke

Im Anschluss an die Wahl erinnerte Dr. Hans G. Klaus daran, dass Joachim Kuboth bereits seit zehn Jahren den Vorsitz innehat, und würdigte sein Engagement und seine Verdienste um den Bürgerverein mit herzlichen Worten.

Themen der Vorstandssitzungen des Bürgervereins in diesem Jahr werden Fragen der Verkehrsführung (Ortsumgehung Bechlinghoven) sein, das Bauvorhaben der Firma Nettekoven auf dem südlichen Teil der Kirchwiese (hinter dem Holzlarer Hof), die Übernahme der Grillhütte am Hardtweiher in die Eigenregie der fünf Bürgervereine von Holzlar/Hoholz, die kontinuierliche, zumindest ideelle Unterstützung des in der Trägerschaft der Jugendfarm befindlichen wichtigen Projekts „Spielplatz Finkenweg“ und die unbekanntenen Kirchen von Oberholtorf.

Ferner wird der Vorstand sich um die Umsetzung eines kürzlich gefassten Beschlusses bemühen: Den Eltern von Neugeborenen in Holzlar soll eine kostenlose Mitgliedschaft ihres Kindes bis zu dessen 16. Lebensjahr angeboten wer-

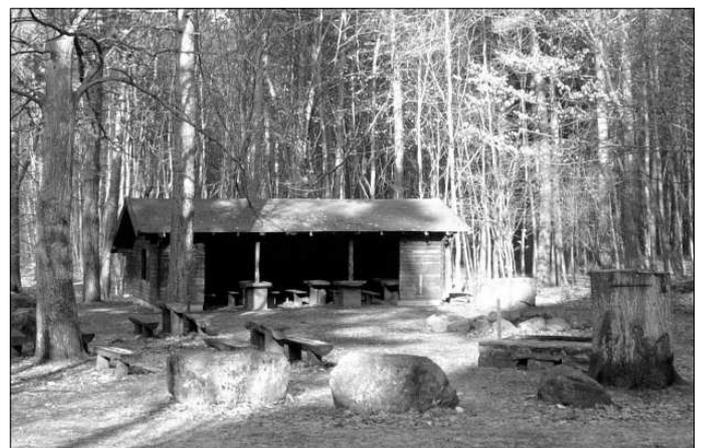
den. Für Neubürger ist ein Informationsabend geplant. Das Faltblatt des Bürgervereins soll neu gestaltet werden. Die Anschaffung eines weiteren Schaukastens wird erwogen. Ein idealer Aufstellungsort wäre in der Nähe des Wartehäuschens am Heideweg.

So manches Problem kann der Bürgerverein Holzlar nicht allein lösen, sondern nur gemeinsam mit den in der AG Holzlar/Hoholz zusammengeschlossenen Vereinen und Institutionen. Andere ortsübergreifende Fragen werden von der Arbeitsgemeinschaft der rechtsrheinischen Bürgervereine erörtert, der der Bürgerverein Holzlar ebenfalls angehört.

Was aber könnte ein noch so engagierter Vereinsvorstand bewerkstelligen ohne die Unterstützung aus den Reihen der Mitglieder? So ist er insbesondere den Damen und Herren dankbar, die sich vor Jahren in eine Liste eingetragen und damit ihre Bereitschaft bekundet haben, bei der Vor- und Nachbereitung von Treffen, Festen und anderen Aktivitäten des Bürgervereins mitzuhelfen.

Im Jahre 2003 sind bisher folgende Veranstaltungen geplant: Der traditionelle Frühjahrskaffee am 29. März um 15.30 Uhr in der Gaststätte „Zum Wolfsbach“. Die Frühjahrswanderung soll am 10. Mai zur Grillhütte am Hardtweiher führen. Wenn diese bis zu dem Tag noch nicht in die Eigenverantwortung der Holzlar/Hoholzer Bürgervereine übergegangen ist, steht alternativ eine Woche später - am 17. Mai - ein Ausflug zum Glasmuseum in Rheinbach auf dem Programm. Das Sommerfest der Vereine von Holzlar/Hoholz, an dem der Bürgerverein Holzlar sich selbstverständlich beteiligt, findet auf dem Schulhof der Schule Om Berg statt. Während der Sommerferien ist ein Treff an der Holzlarer Mühle vorgesehen. Als Ziel für die Herbstfahrt am 27. September oder 11. Oktober wählte die Mehrheit der Mitglieder aus mehreren Vorschlägen Bullay und Marienburg an der Mosel mit der Einkehr in einem Winzerkeller aus. Der Weihnachtsmarkt an der Holzlarer Mühle beschließt am 6. Dezember 2003 das diesjährige Veranstaltungsangebot des Bürgervereins.

Hella Lenders



Grillhütte am Hardtweiher

Foto: Winfried Lenders

# Holzlarer Terminkalender 2003

Beilage zum Holzlarer Boten, 17.Jg., Nr.1, März 2003

März 2003

1. - Veedelszoch in Holzlar  
14.00 Uhr ab Finkenweg  
Zugweg: Kautexstraße, Alte Bonner Straße, Holzlarer Straße, Paul-Langen-Straße, Hauptstraße, Christ-König-Straße, Siebengebirgsstraße, Heideweg
- Messe zum Gedenken an den hochbetagt an seinem Ruhesitz in Bornheim-Merten verstorbenen ehemaligen Rektor der Kath. Grundschule Holzlar, Hans Meyer. Er war nahezu 29 Jahre lang Schulleiter in Holzlar.  
18.00 Uhr Christ-König-Kirche
5. - Mobiler Grüncontainer\*  
in der Christ-König-Straße  
16.30 - 18.30 Uhr
6. - Amphibien-Exkursion im Ennert:  
„Krötenschutzzäune und Kleingewässer“  
Führung: Dipl.-Biologin Monika Hachtel und Dipl.-Biologe Christian Schmela  
Veranstaltung der Biologischen Station Bonn, die 17 Projekte in der Stadt Bonn bearbeitet  
18.30 - ca. 21.00 Uhr  
Treffpunkt: Waldparkplatz am Dornheckensee, Oberkasseler Straße  
Gummistiefel und Taschenlampe erforderlich  
Anmeldung (Tel.: 0228 - 2495794) nur bei Gruppen von mehr als 5 Personen  
Unkostenbeitrag pro Person: 2,50 Euro für Erwachsene, Kinder sind frei.  
Bei Frost findet die Exkursion nicht statt.
- Traditionelles Fischessen  
des CDU-Ortsverbands Holzlar/Hohholz  
20.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“
7. - Weltgebetstag der Frauen  
15.00 Uhr Gottesdienst in der Christ-König-Kirche,  
anschließend gemeinsames Kaffeetrinken im kath. Pfarrheim
- Erster Stammtisch des Bürgervereins Holzlar  
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
14. - Ökumenisches Bibelgespräch  
20.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum, Heideweg
16. - Ökumenischer Gottesdienst  
Thema: „Gottesbilder in der Bibel“  
18.00 Uhr Christ-König-Kirche
18. - Jahreshauptversammlung  
des Bürgervereins Roleber/Gielgen  
20.00 Uhr Saal Rosen
20. - Jahreshauptversammlung  
des Vereins Holzlarer Mühle e.V.  
mit Neuwahlen des Vorstandes  
20.00 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
- 20.-26. - Ökumenische Fastenwoche  
Thema: „Ich bin ich - im Fasten mich selbst spüren.“  
Werktags 20.00 Uhr, Samstag 19.00 Uhr  
im Ev. Gemeindezentrum  
Nähere Auskünfte unter Tel. 480960 (Heide Just) und/oder Tel. 483174 (Monika Vöhringer)
21. - Jahreshauptversammlung  
des Bürgervereins Kohlkaul  
20.00 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
23. - Konzert mit Musik zur Passionszeit  
Werke von Johann Sebastian Bach und Joseph Rheinberger  
Interpreten:  
Sabine Volk, Oboe  
Gustav Muthmann, Orgel  
17.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum
27. - Jahreshauptversammlung  
des Bürgervereins Heidebergen  
20.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“
28. - Szenen zu Fragen von „Dürfen oder nicht dürfen“  
Dargeboten von der Künstlergruppe 4vorUrknall  
in Zusammenarbeit mit dem Theater Bitze  
20.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum
29. - Frühjahrskaffee des Bürgervereins Holzlar  
15.30 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“
30. - Konzert:  
„Von der Renaissance bis zum Barock“  
Interpreten:  
Jürgen Seufert, Orgel  
Dagmar Seufert, Sopran  
18.00 Uhr Christ-König-Kirche

## April 2003

- 4. - Stammtisch des Bürgervereins Holzlar  
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
- Ökumenisches Bibelgespräch  
20.00 Uhr Pfarrheim Christ König
- 5. - Vogel-Exkursion  
in das Naturschutzgebiet Siegmündung  
Führung: Dipl.-Biologe Christian Schmela,  
Biologische Station Bonn  
6.00 - 8.30 Uhr  
Treffpunkt: P+R-Parkplatz an der L 269 zwischen  
Autobahnausfahrt Beuel-Nord und der Siegbrücke  
Gummistiefel empfohlen  
Maximal 12 Teilnehmer  
Anmeldung bis 1. April unter Tel.: 2495794  
Unkostenbeitrag pro Person: 2,50 Euro
- 8. - Frühjahrssitzung der AG Holzlar/Hoholz  
19.30 Uhr im Waldcafé
- 14.-29. - Osterferien  
der Schulen in Nordrhein-Westfalen
- 18.u.19.- Ostereierschießen der Schützen vom Berg  
14.00 - 19.00 Uhr
- 27. - Erstkommunion in Holzlar  
8.30 Uhr und 10.30 Uhr

## Mai 2003

- 1. - Aufstellen des Maibaums und Maiansingen  
durch den Bürgerverein Heidebergen  
11.00 Uhr Kurve der Siebengebirgsstraße
- 4. - Orgel- und Bläserkonzert  
Leitung: Organist Jürgen Seufert  
18.00 Uhr Christ-König-Kirche
- 7. - Öffnung der Holzlarer Mühle für Besichtigungen:  
jeden Mittwoch von 15.00 - 17.00 Uhr,  
bis Ende Oktober.  
Vereinbarung von Sonderterminen für Besichti-  
gungen und Führungen unter Tel. 484551  
oder Tel. 483345
- 9. - Stammtisch des Bürgervereins Holzlar  
19.30 Uhr Gaststätte „Holzlarer Hof“
- Ökumenisches Bibelgespräch  
20.00 Uhr Ev. Gemeindezentrum
- Amphibien-Exkursion im Ennert, Teil II:  
„Geburtshelferkroten, Wasserfrösche und weiteres  
Wasserleben“

- Führung: Dipl.-Biologin Monika Hachtel  
und Dipl.-Biologe Christian Schmela  
Veranstaltung der Biologischen Station Bonn  
20.00 - ca. 22.30 Uhr  
Treffpunkt: Waldparkplatz am Dornheckensee,  
Oberkasseler Straße  
Gummistiefel und Taschenlampe erforderlich  
Anmeldung (Tel.: 2495794) nur bei Gruppen mit  
mehr als 5 Personen  
Unkostenbeitrag pro Person: 2,50 Euro
- 10. - Frühjahrswanderung des Bürgervereins Holzlar  
zur Grillhütte am Hardtweiher
- 11. - Konfirmation in Holzlar  
10.15 Uhr und 12.00 Uhr
- 17. - „Feuchte Vielfalt in Bonn:  
Naturkundliche Exkursion in das Naturschutz-  
gebiet Weiers Wiesen in Bonn-Holzlar“  
Führung: Dipl.-Biologin Monika Hachtel,  
Biologische Station Bonn  
15.00 - ca. 17.00 Uhr  
Treffpunkt: Sackgasse Ende des Narzissenwegs  
Gummistiefel empfohlen  
Für Gruppen Anmeldung erforderlich bis 9. Mai  
unter Tel.: 2495794  
Unkostenbeitrag für Erwachsene: 2,50 Euro,  
Kinder sind frei.
- 18. - Seniorenkaffee des Bürgervereins Heidebergen  
15.00 Uhr Gaststätte „Zum Wolfsbach“
- 24. - Ausflug des Ökumenischen Arbeitskreises Bonn-  
Holzlar nach Feldkirchen
- 28.5. - Ökumenischer Kirchentag in Berlin, bis 1.6.
- 29.5. - „Holzlar spielt Fußball“  
-1.6. Turnier des BSV Roleber  
29.5.: 10.00 - 20.00 Uhr; 30.5.: 17.00 - 20.00 Uhr  
31.5.: 12.00 - 20.00 Uhr; 1.6.: 10.00 - 20.00 Uhr

\*Eine Eingabe von Holzlarer Bürgern gegen die ab dem Jahre 2003 geplante Streichung des mobilen Grüncontainers mit Standplatz in der Christ-König-Straße führte zu einem Einlenken des Amtes für Stadtreinigung und Abfallwirtschaft der Stadt Bonn: Der mobile Grüncontainer wird in diesem Jahr von März bis November alle 14 Tage mittwochs in geraden Wochen, beginnend mit der 10. Kalenderwoche am 5. März, die Christ-König-Straße anfahren. Dann können Holzlarer Bürger ihn von 16.30 - 18.30 Uhr mit Schnittgut aus ihrem Garten beladen und es auf diese Weise kostenlos (kostenlos für sie, nicht so für die Stadt Bonn) entsorgen lassen.  
H.L.